

H. W. Giger : Geschichte einer Flawiler Textilunternehmung

Autor(en): **Specht, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2015)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

H. W. Giger

Geschichte einer Flawiler Textilunternehmung

Die Textilindustrie ist mit der Geschichte von Flawil, ja der ganzen Ostschweiz untrennbar verbunden. Eines der führenden Geschlechter in diesem Wirtschaftsbereich waren – mindestens in Flawil und Degersheim – die Familien Giger. Der Einblick in die bewegte Geschichte der Textilunternehmung über die letzten 200 Jahre wurde dank den überlieferten persönlichen Aufzeichnungen der Patrons H. W. Giger und H. W. Künzler möglich. Ein Stück Zeitgeschichte wird aus der Sicht direkt Betroffener nachvollziehbar.

Max Specht

Degersheimer Wurzeln

Die Anfänge der Firma H. W. Giger gehen auf das Jahr 1813 zurück. In Degersheim, im Berg, wirtschafteten Jakob und Susanne Giger, geb. Kunz, auf einem kleinen Bauerngütlein (heute Haus Bergstrasse 28). Der energischen und unternehmerischen Frau genügte die Landwirtschaft allein nicht, und so gründete sie bald ein kleines Fabrikationsgeschäft mit Webereiartikeln. Die zwischen 1817 und 1819 geborenen Söhne Johannes und Johann Heinrich sind, wie die persönlichen Aufzeichnungen berichten, denn auch nach *«kärzlichem Primarschulgenuss [...] mein Vater sagte [...] es seien 2 oder 4 Jahre gewesen»* schon bald auch an Spulrad und Webstuhl tätig. Der 1821 geborene Bruder Jakob trat nach einem Sprachaufenthalt in Neuveville ebenfalls in das Geschäft ein. Dieses entwickelte sich dank *«willenskräftigem Strebens und freudigem Zusammenschaffens»* sehr erfreulich. Auch nach dem Tode von Mutter Susanne im Jahre 1851 dehnte sich der Betrieb weiter aus. So wurde im gleichen Jahr die Handweberei versuchsweise mit einer mechanischen Stickerei ergänzt. Diese wurde nach drei Jahren aber wieder aufgegeben, etwas später aber umso entschiedener wieder aufgenommen. Mit Fleiss und Geschick wurde das Geschäft weiter ausgebaut, und der Erfolg liess nicht lange auf sich warten. Die Firma Gebrüder Giger galt bald als eines der führenden Häuser in diesem Industriezweig, weit über Degersheim und den

Das einstige Gigerhaus
in Degersheim.



Kanton St. Gallen hinaus. Als Anerkennung für ihre Verdienste um die Einführung und den Ausbau der Textilindustrie verlieh die Gemeinde Degersheim im Jahre 1867 den drei Brüdern das Ehrenbürgerrecht.

Nach dem Übertritt von Johannes zur Konkurrenzfirma Grob-Raschle in Degersheim führten die beiden verbleibenden Brüder Johann Heinrich und Jakob das Geschäft mit gutem Erfolg und erfreulichen Jahresumsätzen von gegen 700 000 Franken bis ins Jahr 1878 fort. Johann Heinrich Giger war sehr an der Einführung der neuesten technischen Verbesserungen interessiert und bemühte sich, diese in der Firma anzuwenden. Er arbeitete viel, «*von Morgens 5 Uhr bis Mitternacht*». Auch als Arbeitgeber vieler Weber und Sticker trug er die Webstücke in Bündeln oder in der «*Kränze*» zu Fuss nach Lichtensteig oder St. Gallen zu Markt.



Johann Heinrich Giger.

Im Jahr 1848 heirateten Johann Heinrich und Elisabetha Früh, genannt Lisette, aus Mogelsberg. Kinder liessen nicht lange auf sich warten, und in rascher Folge gebar Lisette Jakob August, Anna Bertha, Susanne Bertha, Heinrich Walter, Mathilda, Johann Jakob, Babette und Hermine. Zwei weitere Buben und Anna Bertha starben im frühen Kindesalter. Die drei Söhne und vier Töchter besuchten in Degersheim Primar- und Realschule. Anschliessend an zwei Jahre Kantonsschule St. Gallen wurde Heinrich Walter zur weiteren Ausbildung in einem Textilwarengeschäft in Genf platziert. Nach dem Besuch der Webschule in Chemnitz im Jahre 1873 verbrachte er noch ein halbes Jahr in England. Da die Brüder die Firma weiterführen wollten, waren sie schon früh jeweils nach der Schule und auch in den Ferien

dort tätig. August wurde von Onkel Jakob in der Stickerei-Abteilung ausgebildet und Heinrich Walter bei seinem Vater in der Weberei. Die Arbeitszeit dauerte von sieben bis zwölf Uhr und von halb zwei bis abends sieben Uhr. Der jüngste Bruder Jakob kam erst im Jahre 1878 ins Geschäft.

Die Jungen übernehmen die Firma

Nachdem August Giger bereits zehn Jahre in der Firma tätig gewesen war, drängte er auf die Übergabe des Betriebes. Heinrich Walter war damals erst zwei Jahre dort tätig und Jakob noch nicht einmal volljährig. Die Verhandlungen mit der vorherigen Generation waren langwierig und nicht immer freundlich, kamen aber im Jahre 1878 zum Abschluss. August und Jakob übernahmen die Stickerei-Abteilung mit etwa hundert Stickmaschinen und einem ansehnlichen Warenlager sowie etlichen Immobilien. Auf Wunsch des Vaters musste Heinrich Walter die Weberei-Abteilung übernehmen. Diese umfasste nebst etwa hundert Litzen- und Einsatzstühlen ein Warenlager von 90 000 Franken («fast zum Verkaufspreis inventiert»), ein Debitorenguthaben von 10 000 Franken und Garnschulden von 9000 Franken. Er, der sich immer neben seinem Bruder August zurückgesetzt fühlte, schreibt dann auch etwas bitter: *«Ich konnte kaum meinen Lebensunterhalt aus dem Betrieb herausbringen und musste an den Waren, bis sie nach Jahren endlich verkauft waren, als armer T... gegen Fr. 40 000.– verlieren.»*

Den Mut und die Lebensfreude scheint aber Heinrich Walter nicht verloren zu haben, denn am 2. September 1880 verheira-

Briefköpfe sind stets Mittel zur Selbstdarstellung. Die Firma Giger Frères präsentierte sich um 1890 selbstbewusst mit allen Firmenliegenschaften und -standorten.



tete er sich mit Emma Wiget, der jüngeren Tochter des ebenfalls im Textilfach tätigen Flawiler Unternehmers Konrad Wiget (1813–1885), im Dorf wegen seines fuchsroten Bartes bekannt als «Rot-Wiget». Immer noch innerhalb der Firma Gebrüder Giger bezog Heinrich Walter darauf in Flawil die Büros und Geschäftsräume im «alten, abgewirtschafteten» Fabrikgebäude der früheren Firma J. & C. Wiget im Feld (heute Feldhofstrasse 49a). Im Parterre und im ersten Stock waren dreiundzwanzig Handstickmaschinen aufgestellt, etwa im gleich schlechten Zustand wie das Gebäude. Diese Maschinen wurden von einem Mieter, Dessinateur Wiget aus Arbon, betrieben, «als Stickermeister fungierte Musikant Strässle, ein Erzlump».

Heinrich Walter scheint vom Regen in die Traufe geraten zu sein, denn nur vier Monate nach der Hochzeit wünschte sein Schwiegervater, dass er die Miete der ganzen Fabrik samt Maschinen für 4000 Franken pro Jahr übernehmen solle. Er kam dem Wunsche nach, investierte sein Ersparnes und stellte nach fünf Monaten ernüchtert fest, dass er als Stickereifabrikant ein Defizit einfuhr. Doch nun packte ihn der Ehrgeiz, und er wollte etwas Neues aufbauen. Aber sein Schwiegervater verlangte zusätzlich, dass er ihm die alten Stickmaschinen abkaufe. Auch das tat er, und da sie nicht mehr zu verwenden waren, verkaufte er sie mit etwa fünfzig Prozent Verlust weiter, denn er brauchte den Platz für einen Umbau. Das Personal setzte sich beim Umzug nach Flawil aus Heinrich Walter als Inhaber, Jakob Rohner als «*Contremaître*» und Trina Stüdli als Zettlerin sowie etwa hundert Litzen- und Plattstichwebern, meist Heimarbeitern, zusammen.

Ausbau des Geschäftes in Flawil und Trennung der Brüder

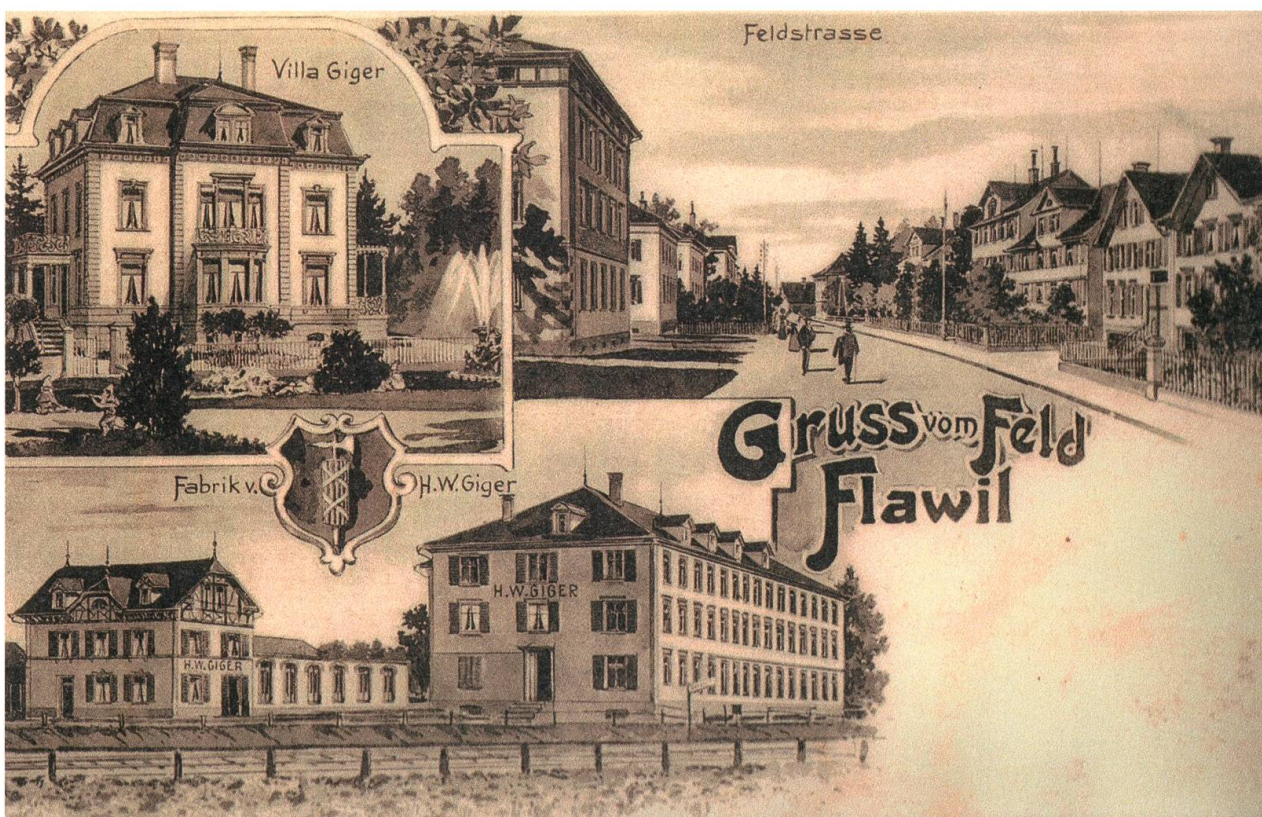
Im Parterre wurden vier Reihen Plattstichwebstühle aufgestellt und der Saal im 1. Stock zu vier Arbeiterwohnungen umgebaut. Daneben erstellte Heinrich Walter eine Kostgeberei für unverheiratete Weber, in der «*mitunter auch die elendesten Lumpen und Säufer und Radaubröder zu treffen waren*». Der Umbau des Gebäudes entsprach auch der Ausweitung der Geschäftsbeziehungen. Von 1878 bis 1886 konnte die Produktion nur auf dem Platz St. Gallen verkauft werden, der Gewinn war entsprechend gering. Heinrich Walter begab sich daher ab 1886 auf Reisen ins Ausland und besuchte Wien und Paris, später London, Budapest und Brüssel. Doch es war nicht leicht, gegen die erfahrenen St. Galler Exporteure anzukommen, und allzu oft kam er mit fast

leeren Auftragsbüchern wieder nach Hause. Auch nach den späteren Reisen nach Deutschland, Italien, Rumänien, in die Türkei (z. B. nach Smyrna, dem heutigen Izmir) stieg der Umsatz nur langsam, der Gewinn deckte meist knapp den Aufwand. Zudem wurde das Verhältnis unter den Brüdern zusehends schlechter, *«es fehlte bei uns an gutem, harmonischen Zusammengehen, an gegenseitigem Wollen und Verstehen, tatsächlich kaum verständlich, da doch alle drei Brüder solide, schaffensfreudige, gewissenhafte und in Einfachheit erzogene junge Ehemänner geworden waren»*. So wurde 1895 die «Associetät» aufgelöst. Die Brüder August und Jakob übernahmen die Stickerei-Abteilung, und für Heinrich Walter blieb wieder die Weberei-Abteilung, aber in etwas weiterem Rahmen als 1878.

Firmengründung durch Heinrich Walter Giger

Am 19. Oktober 1895 wurde die Firma H. W. Giger im Handelsregister eingetragen. Heinrich Walter schreibt: *«Nun hiess es vorwärtskommen, da mein eigenes und das Vermögen meiner Frau auf ein kleines Kapital zusammengeschmolzen war.»* Und es ging vorwärts! Es fanden sich Absatzmärkte in den USA, Kanada, Südamerika, Belgien, Holland und Indien. Die Umsätze steigerten sich, und im gleichen Masse reduzierten sich die Gestehungskosten. Das Wachstum und der Aufschwung bis

Ansichtskarte um 1900.



1921 waren auch auf die Mitarbeit tüchtiger Angestellter zurückzuführen, speziell waren Jakob und Alfred Böniger und der Schwiegersohn Hermann Walter Künzler (1903 Heirat mit Tochter Alice Emma) zu erwähnen. Auch unter den Angestellten waren fünfundzwanzig, die alle *«lang und tüchtig»* gedient haben. Die Weberin Frau Meier aus Schwellbrunn konnte gar 53 Dienstjahre vorweisen! Der bereits 1919 erstellte und mit 150 000 Franken dotierte Hilfsfonds für Angestellte und Arbeiter weist auf einen verantwortungsbewussten Patron hin. Auch die Firmen-Vertreter im Ausland waren am Erfolg beteiligt, so vor allem Otto Stadelbauer in Berlin, Ed. De Rahm in Paris, E. W. Kunz und M. Hefti in New York und Wilhelm Loser in Toronto. Der Erfolg der Firma zeigt sich auch in der eindrucklichen Entwicklung der Umsätze.

Die Ausweitung der Geschäftstätigkeit erforderte auch mehr Raum. Das Geschäftshaus gehörte unterdessen der Firma. So baute man bald den ersten Stock wieder um, Spedition, Musterei und Rohwarenkontrolle fanden dort ihren Platz, eine Acetylgasanlage zur Beleuchtung wurde installiert, und die Firma erhielt 1889 einen «Telephonanschluss», die Flawiler Nummer 2 (die Weberei Ottiker, Waldau, später Habis Textil, erhielt die Nummer 1, das Hotel Rössli die Nummer 3). Nach der Jahrhundertwende erstellte Baumeister Nussbaumer die «untere Fabrik», weiter nördlich (Assekuranz-Nummer 1225, heute Feldhofstrasse 49b) für zwanzig Webstühle. Es folgte darauf im Hauptgebäude der Ausbau des 3. Stockwerkes und abschliessend noch der des Souterrain-Lokals.

Die neue Rechtsform Aktiengesellschaft

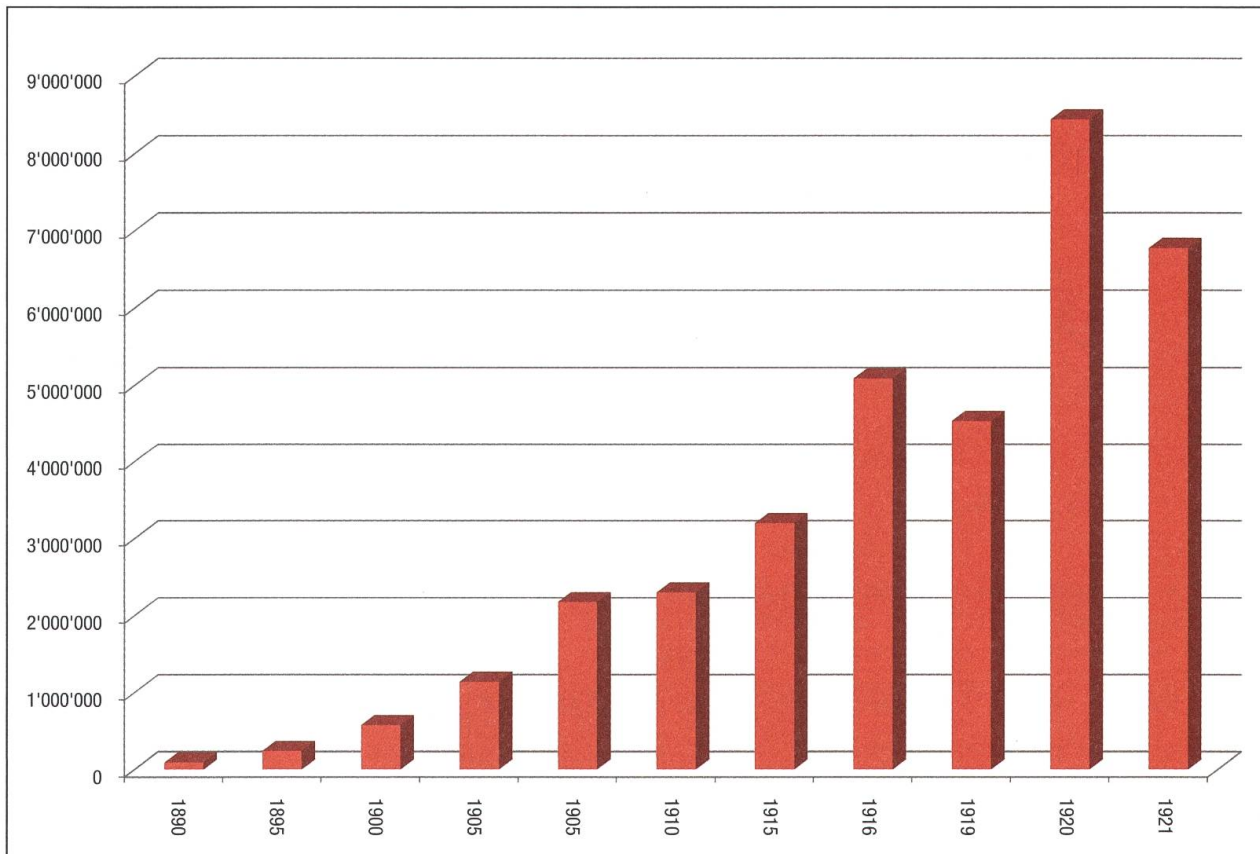
Auch die Geschäftsstruktur sollte dem Wachstum angepasst und eine befriedigende Nachfolgeregelung ermöglicht werden. Die Aktiengesellschaft als Rechtsform des Unternehmens drängte sich daher auf. Im Mai 1921 wurde rückwirkend auf den 1. Juli 1920 die Aktiengesellschaft H. W. Giger mit einem Kapital von 1 500 000 Franken gegründet, natürlich mit H. W. Giger als Präsidenten des Verwaltungsrates. Zu dieser Zeit wurden bereits die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise spürbar. Heinrich Walter war aber optimistisch und hoffte auf einen weiterhin guten Absatz in den USA und Kanada. Er schloss seinen Bericht zur ersten Generalversammlung der H. W. Giger AG mit den Worten: *«[...] vom Wunsch beseelt, dass der gute Stern, der uns seit Jahren erfolgreich geleitet hat, uns fernerer Prosperität zuführen möge»*.



Aktien-Zertifikat 1921.

Zum Zeitpunkt der ersten Generalversammlung 1921 der H. W. Giger AG wird folgender Personalbestand angegeben:

- 18 verheiratete Angestellte
- 11 unverheiratete Angestellte
- 7 Bureau-Fräulein
- 2 Lehrlinge
- 14 Ausrüsterinnen
- 12 Mustermädchen
- je ein Ausläufer, Chauffeur, Maler, Hauswart
- 5 Fergger und Gehilfen (Flawil, Hemberg, Wald/AR)
- 3 Einrichter
- 7 Personen der Spulerei, Zwirnerei, Hasplerei
- etwa 320 Weber und Weberinnen in Hausindustrie (Handplattstichstühle)



Umsatzentwicklung
1890 bis 1921.

«[...] Dazu beschäftigten wir, je nach dem Gang des Geschäftes, 150 und mehr Handstickmaschinen für Plumetis à façon, eine kleinere Anzahl Schifflistickmaschinen, während etwa 200 mechanische Webstühle nötig sein dürften, um die Mousseline, Voiles, Transparent- und andere Baumwollstoffe für unseren Verschleiss zu erzeugen.»

Heinrich Walter Giger (1853–1922)

Der 1853 in Dergersheim geborene Heinrich Walter Giger gewann im öffentlichen Leben durch sein Engagement vielfältigen und beachtlichen Einfluss. Patrons des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wirkten üblicherweise prägend für die lokale oder gar kantonale Öffentlichkeit und waren meist auch gut vernetzt im branchenfremden Wirtschaftsleben. So sass Heinrich Walter Giger einige Jahre im Verwaltungsrat der Schweizerischen Bankgesellschaft sowie im Flawiler Gemeinderat und im Schulrat. Während zweier Amtsdauern gehörte er als Vertreter der Freisinnig-Demokratischen Partei dem Kantonsrat an. Er erwarb sich zudem grosse Verdienste durch seinen Einsatz zugunsten der Evangelischen Kirchgemeinde Flawil. 1886 wählten die Kirchbürger Heinrich Walter Giger in die Vorsteherschaft, der er achtundzwanzig Jahre lang angehörte, wovon

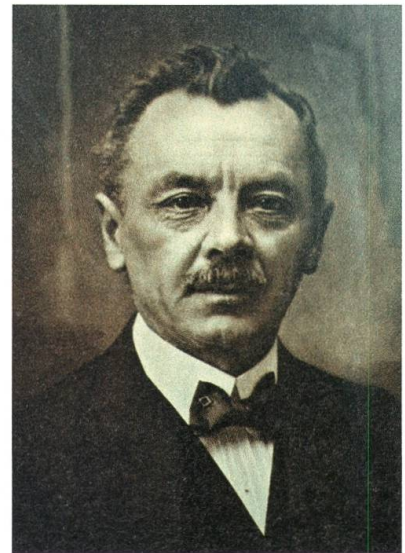
zwanzig Jahre als deren Präsident. Unter seiner Leitung wurde die 1911 eingeweihte Kirche im Feld gebaut, ein Werk, mit dem er sehr verbunden war. So stiftete er denn auch die heute immer noch benutzten silbernen Kannen und Kelche für das Abendmahl.

Unverkennbar sind die Wechselwirkungen zwischen dem familiären Umfeld und dem langfristigen Gedeihen des Unternehmens. Durch die Erbschaft der Liegenschaften des 1885 verstorbenen Schwiegervaters Konrad Wiget ergaben sich für den Fabrikanten und das Familienoberhaupt Heinrich Walter Giger-Wiget auch bald einmal vorteilhafte Möglichkeiten. Das junge Ehepaar Giger-Wiget errichtete an der Stelle des Wigetschen Barockhauses am östlichen Dorfeingang von Flawil im Jahre 1886 die prächtige Villa Blumenau (heute Blumenaustrasse 15), deren Park samt Pavillon auf der anderen Seite der damaligen Kantonsstrasse lag.

Dem Ehepaar Emma Mathilde und Heinrich Walter wurden zwei Töchter geschenkt, 1881 Alice Emma, die sich 1903 mit Hermann Walter Künzler verheiratete, und 1886 Elly Louise, deren Tod bereits ein halbes Jahr später betrauert werden musste. Dreizehn Jahre danach wurde auch Gattin Emma Mathilde im Alter von nur einundvierzig Jahren zu Grabe getragen. Sie war gemäss Albert Stahel *«eine Wohltäterin und Förderin gemeinnütziger Institutionen»* gewesen. Einige Jahre später fand Heinrich Walter in Ida Margaretha Weissbrod wieder eine treue Gattin, die ihm 1903 die Tochter Margrit Elly, 1904 den Sohn Walter Willi und 1916 die zweite Tochter Heidy Elsy schenkte. Heinrich Walter erkrankte im Alter von 69 Jahren an der Schlafkrankheit, *«auf harte Leidensstunden folgten einige Tage des sanften Niedergangs»*. Er entschlief am 26. April 1922.

Hermann Walter Künzler folgt auf H. W. Giger

Nach dem Tode von Heinrich Walter übernahm der Schwiegersohn aus seiner ersten Ehe, Hermann Walter Künzler-Giger, die Leitung der Firma und das Präsidium im Verwaltungsrat. Dank der weitsichtigen Gründung der Aktiengesellschaft durch Heinrich Walter kurz vor seinem Tode konnten die Geschäfte unter dem wohlbekannten Namen H. W. Giger weitergeführt werden, und die Aufteilung des Unternehmens unter die Erben erfolgte auf einfache Art und Weise. Trotz den infolge der Wirtschaftskrise rückläufigen Umsätzen arbeitete die Firma erfolgreich weiter. Die allmähliche Auflösung der einst niedrig bewerteten Warenlager ermöglichte die Ausschüttung von hohen



Heinrich Walter Giger.

Ein kleiner Abstecher zur Plattstichweberei

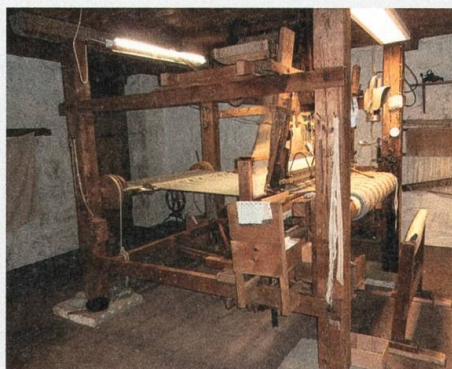
Gewoben wird seit alten Zeiten, auch im Appenzellerland Anfang des 19. Jahrhunderts, und zwar meist mit Leinen auf hölzernen Handwebstühlen in feuchten Webkellern. Es werden aber auch schöne Stickereien angefertigt, lauter Einzelstücke von Hand im Rahmen. Irgendwann ist ein findiger Kopf auf die Idee gekommen, auch die Stickerei müsste mechanisiert und dann erst noch mit der Weberei kombiniert werden können. Anno 1823 schaffte das Conrad Altherr aus Teufen, er erfand den Plattstichwebstuhl. Im Folgenden wird versucht, in einfachen Worten die verschiedenen Webarten zu erklären.

Bei der «normalen» Webtechnik sind auf dem Handwebstuhl die Kettfäden ab dem Kettbaum in Längsrichtung zum Warenbaum gespannt. Mit einem der zwei Webschäfte wird an Litzen jeder zweite Kettfaden angehoben, das Schiffchen mit dem Schussfaden wird quer dazu «durchgeschossen», dann hebt der andere Webschaft die anderen Kettfäden an, und das Schiffchen wird zurückgeschossen. Es entstehen Gewebe mit einer Leinwandbindung.

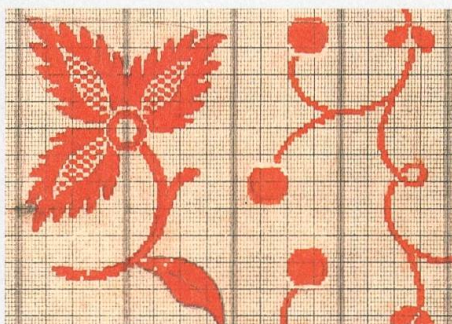
Beim Jacquardwebstuhl (erfundenen 1805 von Joseph-Marie Jacquard in Lyon) wird zusätzlich jeder Kettfaden einzeln oder in Gruppen an einer über dem Handwebstuhl montierten Hebevorrichtung befestigt. Eine endlose Lochkartensequenz (beweglich verbundene Lochkartons) mit dem Webmuster steuert deren Heb- und Senkfunktion bei jedem einzelnen Schuss. Das Resultat sind Gewebe mit Mustern.

Nochmals eine Stufe komplizierter wird es beim Plattstichwebstuhl. Hier ist zusätzlich eine in Querrichtung bewegliche, kammartige Vorrichtung angebracht, die Plattstichplatte. An den Spitzen ihrer Kammzacken sind in Längsrichtung kleine Fadenspulen (Leerli) mit dem (meist farbigen) Stickgarn befestigt. Ist nun durch die Jacquard-Vorrichtung ein bestimmter Teil der Kettfäden angehoben, werden mit der Plattstichplatte die Fadenspulen unter ihnen durchgeschoben und das Schiffchen durchgeschossen. Dann wird ein weiterer Teil der Fäden angehoben, die Plattstichplatte mit dem Stickgarn zurückgeschoben und das Schiffchen zurückgeschossen. Dabei schlingt sich das Stickgarn um einen oder mehrere Kettfäden, und als Resultat entsteht eine Stoffbahn mit Stickereien, im Aussehen fast wie handgestickt.

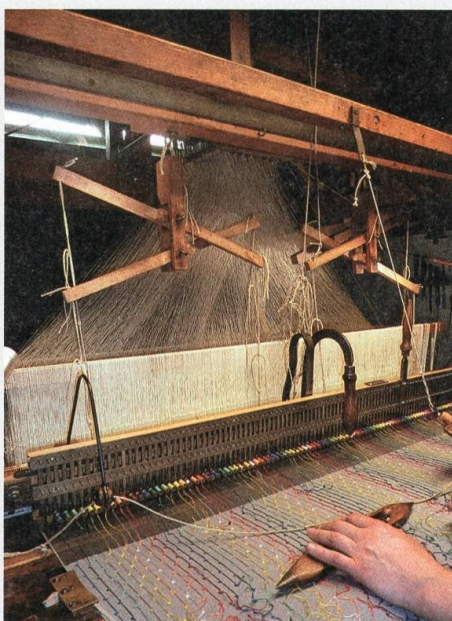
Die Produkte fanden grossen Anklang und wurden weltweit exportiert. Die USA, England und Indien waren wichtige Absatzgebiete. Nach Indien wurden vor allem Stoffe für Saris geliefert. Die Plattstichweberei war eine typische Heimarbeit, bei der die ganze Familie mithelfen musste. Diese Tätigkeit war weit verbreitet, vor allem im Appenzellerland und im Toggenburg. Die Blütezeit der Handweberei dauerte von 1825 bis 1865, wurde aber bis in das 20. Jahrhundert noch häufig betrieben. Maximal waren im Appenzellischen etwa 10 000 Weber tätig, davon etwa die Hälfte mit dem Plattstichwebstuhl.



Gesamtansicht eines Plattstichwebstuhls.



Muster des Textilzeichners als Vorlage für die Lochkartenerstellung.



Die Plattstichplatte mit den vielen kleinen Fadenspulen Hinten sind die Litzen zum lochkartengesteuerten Anheben der Kettfäden gespannt. Vorne sichtbar ist die Rückseite der Stoffbahn mit den Stickereien.



Dividenden, auch wenn das der effektive Geschäftsverlauf nicht erlaubt hätte.

In den nun betrachteten 25 Jahren veränderte sich das Geschäft nach innen und aussen wesentlich. Ab etwa 1930 ging die Herstellung von Plattstichgeweben in Heim- und Fabrikarbeit stark zurück. Die Betriebe in Wald (AR), Degersheim und Hemberg wurden aufgegeben, ebenfalls die Produktion in Flawil. In den dort frei gewordenen Fabriklokalitäten standen nun einundzwanzig automatische Feinwebstühle der Maschinenfabrik Rüti mit Vorwerken für Baumwolle. *«Der neue Betrieb konnte indessen bislang noch nicht eröffnet werden, weil die Baumwollversorgung staatlich bewirtschaftet und uns kein Kontingent zugesprochen worden ist.»* Nach Aufhebung der kriegswirtschaftlichen Beschränkungen nahm man den Betrieb im Frühjahr 1946 aber auf.

Während früher grosse Umsätze im Export, namentlich in Übersee, erzielt wurden, beschränkte man sich im Inland auf eine kleine Anzahl guter Kunden. Der Export verringerte sich aber zusehends, und so musste das Inland-Geschäft ausgebaut werden. Im Jahre 1940 konnte ein Zürcher Engros-Geschäft für Textilwaren mit grossen Vorräten an Wäsche- und Bettartikeln erworben werden. Das ermöglichte es, eine gut eingerichtete Inland-Abteilung zu schaffen, die schöne Erträge erzielte. Dieser wurde auch eine Näherei für Wäsche und Bettzeug, Schürzen und Überkleider angegliedert. 1945 erwarb man aus einer Liquidation eine St. Galler Konfektionsfirma, die Kinderkleider, Servierschürzen und ähnliche Artikel produzierte. Ebenfalls übernommen wurde deren Maschinenpark und Personalbestand von etwa zwanzig Personen, zum Teil Heimarbeiterinnen. Der Betrieb wurde in Flawil als Konfektions-Abteilung weitergeführt.

Das anfängliche Aktienkapital der Firma betrug 1 500 000 Franken. Infolge des Rückgangs von Preisen und Umsätzen wurden auch die Warenlager reduziert. Mit dem dadurch freigewordenen Kapital konnten 1931 500 000 Franken an die Ak-

Wieder repräsentiert ein Briefkopf die Unternehmensentwicklung.

tionäre zurückbezahlt werden. Aber auch grössere Verluste mussten hingenommen werden, da war eine Verbindung in «*British India*», die einem Preissturz zum Opfer fiel, Währungen in Polen und Rumänien zerfielen, einzelne Vertreter in Europa und Übersee handelten unehrlich. «*Aber günstige Konjunktur, vorsichtige Finanzpolitik mit grossen Rückstellungen und Reserven haben uns all diese schweren Einbussen ohne Erschütterungen ertragen lassen.*» Als Folge der schlechten Erfahrungen in den USA wurde 1928 die H. W. Giger Corporation of New York gegründet.

Dass die Firma wirklich gut aufgestellt und geführt war, zeigen die folgenden Zahlen: Die gesamten Umsätze (Verkäufe) in diesen 25 Jahren betragen rund 70 Millionen Franken, verteilten sich aber sehr ungleich auf die einzelnen Geschäftsjahre. 1920 zeigte mit 8,77 Millionen den grössten je erreichten Umsatz, später sank er stetig bis unter eine Million (1933/1935), bis 1945 ist er wieder auf über 2 Millionen angestiegen. Als Grund für das Absinken werden die stark rückläufigen Preise genannt, zum Beispiel für Voile sank der Meterpreis von 4 Franken 50 auf 50 Rappen.

Entsprechend den Anpassungen der Geschäftstätigkeit veränderte sich auch der Immobilienbesitz. Der Bestand von 1945 umfasste die Fabrikliegenschaft mit Geschäftsgebäude, Weberei, Magazin, ein Wohnhaus beim Geschäft (heute Feldhofstrasse 53) und vier weitere beim Bahnübergang (heute Feldhofstrasse 59 und Blumenaustrasse 1, 5, 7) und die sogenannte Fabrikwiese. Nördlich der Weberei errichtete man ein weiteres Gebäude, das die Spulerei/Zettlerei beherbergte. Verkauft wurden im Laufe der Jahre die Wohnhäuser in Hemberg und Wald (AR). Und «*Der Vollständigkeit halber sei auch noch eine Parzelle Torfland von zka. 10 Aren, im Botsberger Riet gelegen, erwähnt, die wir zur Steuerung der Brennstoffnot erworben und bereits einige Jahre ausgebeutet haben.*»

Die Personalsituation hatte sich seit der Gründung der AG erheblich verändert. Waren es 1920 noch 83 Personen, die direkt im Betrieb arbeiteten, reduzierte sich deren Zahl bis 1945 auf 50. Die Handweberei in Heimarbeit kam ganz zum Erliegen, keiner der damals 320 Weber (sofern es sie überhaupt noch gab) arbeitete noch für die H. W. Giger. 28 dieser verbliebenen Mitarbeiter waren 1945 mehr als fünfundzwanzig Jahre für die Firma tätig, fünf davon über vierzig Jahre! Der 1919 gestiftete Hilfsfonds für Angestellte und Arbeiter wuchs bis 1928 auf 250 000 Franken an und wurde darauf auch zur Dotation der neu gegründeten



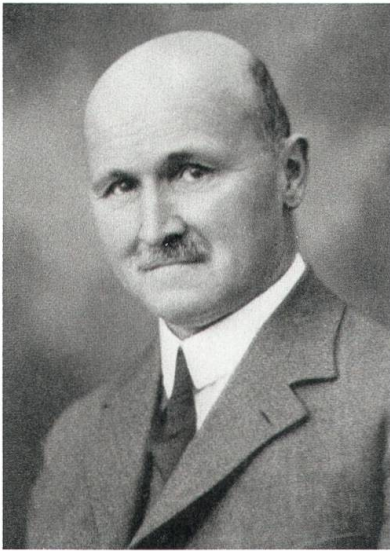
Die Notzeit des Zweiten Weltkrieges führte zu ungewöhnlichen Arbeitseinsätzen im Botsberger Riet in Flawil.

Pensionskasse der Firma H. W. Giger werwendet. 1945 zählte diese Einrichtung 41 einzahlende Mitglieder und 11 Pensionäre.

Hermann Walter Künzler übergab die Geschäftsführung und das Präsidium des Verwaltungsrates im Alter von siebenzig Jahren am 1. Juli 1944 an seinen um einunddreissig Jahre jüngeren Schwager Walter Giger. H. W. Künzler hatte die Firma sicher und erfolgreich durch die schwierigen Zeiten der Weltwirtschaftskrise und des Zweiten Weltkrieges geführt. Speziell gewürdigt werden in seiner Rückschau nochmals die Herren Jakob und Alfred Böniger. Jakob Böniger trat 1889 die Lehre bei der Firma Giger an, stieg bis zum Geschäftsleiter und Verwaltungsrat auf, musste aber 1935 aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten. Alfred Böniger war seit 1905 dabei, wurde 1921 in die Geschäftsleitung und 1931 in den Verwaltungsrat berufen und hat ebenfalls grosse Verdienste um die Firma erworben.

Hermann Walter Künzler-Giger (1873–1951)

Hermann Walter Künzler wurde am 13. Mai 1873 geboren und wuchs zusammen mit zwölf Geschwistern in Tägerwilen auf, wo sein Vater während fünfzig (!) Jahren als Pfarrer wirkte. Obwohl er ein besonderes Interesse für die Naturwissenschaften zeigte, befand der «Familienrat» (die Familie), dass Hermann Walter Kaufmann werden sollte. Nach einem Abstecher an die



Hermann Walter Künzler.

Kantonsschule Frauenfeld trat er als Lehrling in die im weltweiten Import-/Exportgeschäft tätige Handelsfirma Gebrüder Volkhart in Winterthur ein. Danach folgten lehrreiche Wanderjahre in Le Havre und Liverpool. Nach der Rückkehr in die Schweiz arbeitete er einige Jahre bei der Baumwollhandelsfirma Reinhart in Winterthur, von wo aus er Kunden in Italien betreute.

Hermann Walters ältester Bruder Heini war von 1895 bis 1900 Pfarrer in Flawil, und durch ihn lernte er Alice Emma Giger kennen. 1902 heirateten sie und wohnten ab 1904 in Flawil, da Hermann Walter in die Firma seines Schwiegervaters eintrat. Bald übersiedelte das junge Paar in die neuerbaute «Sonnhalde» (heute Riedernstrasse 20), wo die Familie um Heinrich, genannt Heini (1903), Hermann (1905), Elly (1911) und Hans, genannt Bembo (1913), wuchs. Hermann Walter Künzler-Giger durfte sich über den zunehmenden Erfolg der H. W. Giger AG freuen, war er doch daran tatkräftig beteiligt. Häufige Geschäftsreisen führten ihn durch ganz Europa und bis zu Geschäftspartnern und Kunden in den USA und in Kanada.

Nach dem plötzlichen Tod seines Schwiegervaters Heinrich Walter Giger im Jahr 1922 trat er als Geschäftsleiter und Verwaltungsratspräsident an die Spitze der Firma. Sein umgängliches Wesen, verbunden mit Fleiss, Treue und Durchhaltewillen, machte ihn zu einem beliebten Patron. Er verstand es, sich nie in Spekulationen zu verlieren und aus allen Situationen das Beste herauszuholen. Er führte die Unternehmung erfolgreich durch die Wirtschaftskrise und den Zweiten Weltkrieg. Der Tod seiner geliebten Gattin Alice war ein schwerer Verlust für ihn. Die sehr zarte und empfindsame, tiefgläubige Frau starb nach kurzer Krankheit Anfang 1939. Sie war, wie auch schon ihre Mutter, aus sozialer und christlicher Überzeugung in verschiedenen Hilfswerken tätig.

1944, nach 22 Jahren gab Hermann Walter Künzler-Giger die Leitungs- und Präsidentenfunktion in der Unternehmung an seinen um 31 Jahre jüngeren Schwager Walter Giger ab, arbeitete aber noch lange mit reduziertem Pensum in der Firma weiter. Auch sein Sohn Hermann trat in die H. W. Giger ein und diente ihr als Prokurist gewissenhaft bis zu seiner Pensionierung. Alle öffentlichen Fragen interessierten Hermann Walter, und er stellte sich deshalb auch für verschiedene öffentliche Ämter in seiner neuen Wohngemeinde zur Verfügung, als Mitglied der Dorfverwaltung, der Schulpflege und – wie schon sein Schwiegervater – der evangelischen Kirchgemeinde. Der Kirchenvorsteherschaft gehörte er 24 Jahre lang an, davon 16 Jahre

als deren Präsident. Im Alter von 63 Jahren wurde er noch für zwei Amtsperioden in den Kantonsrat gewählt.

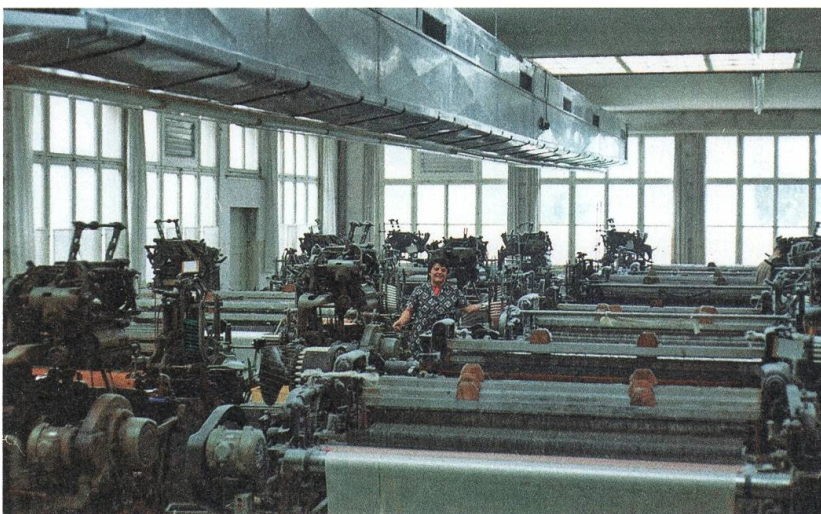
Er verbrachte seinen Lebensabend dankbar und zufrieden in der «Sonnhalde», umsorgt von der langjährigen treuen Haushälterin Fanny Nast. Schon längere Zeit hatte sich bei ihm ein Hüftgelenkleiden bemerkbar gemacht, das ihn beim Gehen stark behinderte. Eine akute Gelenkentzündung fesselte ihn ans Bett, ein einige Tage später folgender Gehirnschlag liess ihn am 5. Dezember 1951 friedlich in den Tod hinüberschlummern.

Von der Weberei und Stickerei zur Blusenproduktion

Wider Erwarten folgte auf das Ende des Zweiten Weltkrieges nicht die gefürchtete Krise (Wirtschaftsdepression), sondern das Gegenteil traf ein. Die Geschäfte begannen wieder besser zu laufen, und es folgte ein Aufschwung, der in den sechziger Jahren in eine Hochkonjunktur führte. Allerdings verlangte das auch von der H. W. Giger AG eine Anpassung an die Erfordernisse der neuen Zeit. Starke Konkurrenz durch Grossbetriebe in Europa und den USA drückte auf die Preise. Die Abteilungen Export (Stickerei), Weberei und Inland (Bettwäsche) wurden deshalb sukzessive zugunsten der Blusenkonfektion reduziert und schliesslich aufgegeben.

Peter Giger übernahm ab 1961 gemeinsam mit Vater Walter und ab dessen Pensionierung 1968 allein die Geschäftsführung. Vier Jahre später kaufte er sämtliche Anteile der Aktionäre (Familienmitglieder und Nachkommen leitender Angestellter aus der Gründungszeit) auf.

Die Blusenkonfektionsabteilung erlebte Ende der sechziger bis Anfang der siebziger Jahre einen Höhepunkt. Aber nach 1974 führte das Erscheinen von Billigprodukten aus Fernost



Saal mit den Webstühlen 1967.



Stickereien von H. W. Giger.

(Hongkong, Taiwan) auf dem Schweizer Markt nicht nur bei der H. W. Giger AG zu erheblichen Rentabilitätsproblemen. Die Blusenproduktion wurde in der Folge 1988 eingestellt. Dieser Entscheid folgte dem allgemeinen Trend in der schweizerischen, ganz speziell aber demjenigen in der Flawiler Textilindustrie. Während 1956 in Flawil noch 70 Prozent der Industriearbeiter oder 1172 Personen in der Textilindustrie arbeiteten, waren es 1975 noch 47 Prozent oder 945 Personen, 1998 sank diese Zahl dann rasant auf 2 Prozent oder 35 Personen.

Geschäftsfelder im Wandel

Stickereien (Abteilung Export) waren lange Zeit ein Markenzeichen und das Exportprodukt der Firma H. W. Giger. Die Produktion erfolgte bis etwa 1940 zum kleinen Teil auf eigenen Maschinen und anfänglich zum grossen Teil bei Plattstichwebern und Handstickern in Heimarbeit, später bei industriellen Lieferanten. Im Hause Giger erfolgte ab etwa 1940 ausschliesslich die Ausarbeitung der Entwürfe, Zeichnungen, notwendigen Unterlagen und Hilfsmittel. Hergestellt wurden die Produkte dann in spezialisierten Stickereifabriken (z. B. Egger-Forster, Magdenauerstrasse 34, heute Hoegger AG). Die Fertigstellung geschah in Ausrüstereien (z. B. Cilander AG im Eisenhammer bei Gossau). Exportiert wurden die Produkte aber immer durch und unter dem Namen H. W. Giger AG in alle Welt. Auch hier war ein stetiger Rückgang der Bestellungen zu spüren, und so gab man diese Abteilung mit der Pensionierung von Walter Giger per Ende 1968 auf.

Die Webereiabteilung, ab 1962 geleitet von Hans-Jörg Giger, wurde unter dem Druck der mächtigen ausländischen Konkurrenz und unter Berücksichtigung der zur Modernisierung erforderlichen finanziellen Mittel auf Ende 1968 stillgelegt und anschliessend liquidiert. Zur gleichen Zeit wurde die Abteilung Inland, die hauptsächlich die in der eigenen Weberei produzierte Bettwäsche verkaufte, ebenfalls geschlossen.

Die hoffnungsfrohe Entwicklung des Geschäftsfeldes der Damenkonfektion sollte sich als eigentlicher Epilog des Textilunternehmens H. W. Giger AG erweisen. Aus den während und nach dem Krieg gekauften Betrieben in Zürich und St. Gallen wuchs der Kern der Abteilung Konfektion. Im Jahre 1960 besuchte Peter Giger einen guten Kunden für Stickereien in Deutschland. Dort, bei der Firma Strubel in Sandhausen bei Heidelberg, erwarb er sich während seines längeren Aufenthaltes die für die Modernisierung des Konfektionsbetriebes not-



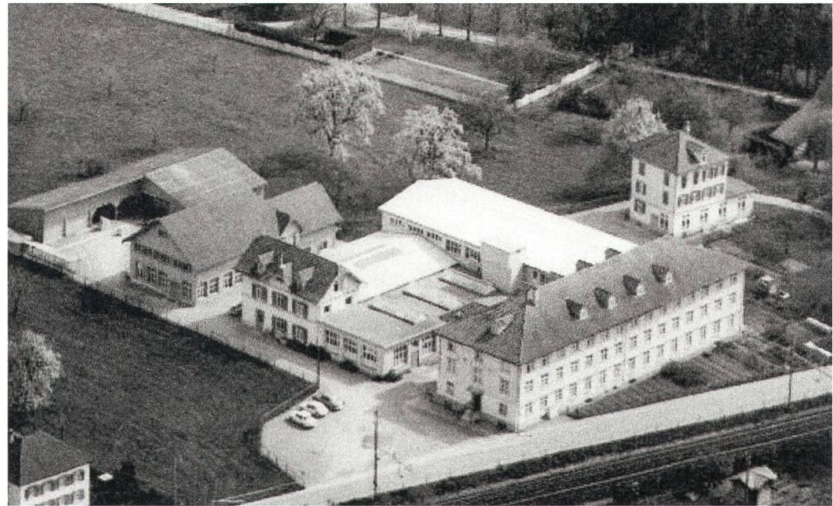
Eleganz der 1950er Jahre.

wendigen Kenntnisse – und lernte gleichzeitig seine spätere Ehefrau Helga Strubel kennen.

In Flawil wurde die Produktion von Damenblusen aufgenommen, und schon bald stellte sich auch der Erfolg ein. Nach dem Bezug des Neubaus und unter tatkräftiger Mithilfe von Helga Giger-Strubel wurden in den Spitzenjahren von 1968 bis 1972 jährlich bis zu 200 000 Damenblusen unter dem Markennamen «GiGine» verkauft. Um die 20 Prozent davon wurden exportiert. Neben Konfektionslohnbetrieben in Arbon, Widnau und Mendrisio arbeiteten in Flawil insgesamt etwa 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Damals herrschte überall Personalmangel, und so war man froh, an die 20 qualifizierte Näherinnen von der schliessenden Schürzenfabrik Rohner-Vögtlin (heute etwa Riedernstrasse 21 und 25) übernehmen zu können.

Zum damaligen Erfolg beigetragen hat auch die Zusammenarbeit mit dem Konfektionsbetrieb Weibel in Gossau und der Strickwarenfabrik Heinz Schoch (Degersheimerstrasse 40, heute

Gesamtansicht der Gebäulichkeiten um 1968.



Hässig, Osterwalder) in Flawil. So konnte ein Kombinationsprogramm von Jupes, Hosen, Pullovern und Blusen angeboten werden. Der Produktion wurde im Geschäftshaus ein gut besuchter Fabrikladen angegliedert.

Doch auch in diesem Bereich machten sich die Mitbewerber aus den damaligen Billiglohnländern Hongkong und Taiwan bemerkbar. Es wurde immer schwieriger, kostendeckend arbeiten zu können, und so wurde 1987 auch dieser Betriebszweig liquidiert. Alle damals noch verbliebenen etwa 50 Mitarbeitenden konnten in anderen Betrieben adäquate Stellen antreten.

Walter Giger (1904–1972)

Walter Willi Giger erblickte am 23. August 1904 als Sohn von Heinrich Walter und seiner zweiten Frau Margrit, geborene Weissbrod, das Licht der Welt. Er wuchs zusammen mit seiner älteren Schwester Margrit und der jüngeren Heidi in der

Näherei 1967.



«Blumenau» auf. Nach den Schulen in Flawil besuchte er die Kantonsschule St. Gallen und die Textilfachschule in Wattwil, die er als jüngster Diplomand abschloss. Die weitere berufliche Ausbildung erfolgte unter anderem in Paris, Toronto und New York. Ende der zwanziger Jahre kehrte er in die Firma Giger zurück und arbeitete sich dort ein. *«Die Seniorchefs Jakob und Alfred Böniger und natürlich sein Schwager H. W. Künzler waren dem jungen Walter gute und verständnisvolle Berater, und Zeit seines Lebens hat er ihrer steten Förderung und Freundschaft dankbar gedacht. Wie schon von zu Hause hat er auch von ihnen jene Redlichkeit, jenes Verantwortungsbewusstsein und jenes menschliche Verständnis übernehmen dürfen, die seine jahrzehntelange Tätigkeit an der Spitze der Firma gekennzeichnet haben.»*

Am 25. Juni 1929 heirateten er und seine Jugendfreundin Renée Guex, und zusammen zogen sie in die elterliche «Blumenau». 1931 schenkte ihm Renée die Tochter Marianne, 1935 die beiden Buben Hans-Jörg und Peter Walter, und 1945 folgte noch die Tochter Ursula Verena. 1940, während des Zweiten Weltkrieges, übernahm die Familie den «Tannenbühl» (heute Tannenbüel 4) von Renées Vater Arthur Guex, ein schönes Haus mit viel Umschwung und unter anderem einer Pferdestallung.

Walter Giger war ein sehr naturverbundener Mensch, der die Tiere liebte, viel war er mit Pferd und Hunden unterwegs, auch die Jagd im Revier Mogelsberg bereitete ihm viel Freude. *«Aber auch Menschen waren ihm nie gleichgültig, er wog sie nicht nach Rang, Namen und äusserem Erfolg, sondern nach den echten menschlichen Werten, die er meisterhaft zu entdecken und zu ergründen verstand.»* Leider konnte er seinen wohlverdienten Ruhestand nicht lange geniessen. Er starb nach kurzem Leiden am 18. Dezember 1972.

Abschied von der Textil-Ära

Mit der Aufgabe der Blusenproduktion wurden verschiedene Gebäude und Räumlichkeiten frei. So wurde die ehemalige Spulerei/Zettlerei, das Lager und die Weberei verkauft. Im Feld blieben noch der Parkplatz und das Hauptgebäude, wo einst alles begann, als Einheit erhalten. Im September 1987 wurde nach einer intensiven Renovations- und Umbauphase das Einkaufszentrum Feld mit verschiedenen Läden und dem Café Giger im ehemaligen Geschäftshaus der Firma H. W. Giger AG eingeweiht. Aber auch hier machte der Wandel nicht halt. Aus dem Einkaufszentrum Feld wurde inzwischen das Zentrum Feld, da



Walter Giger.

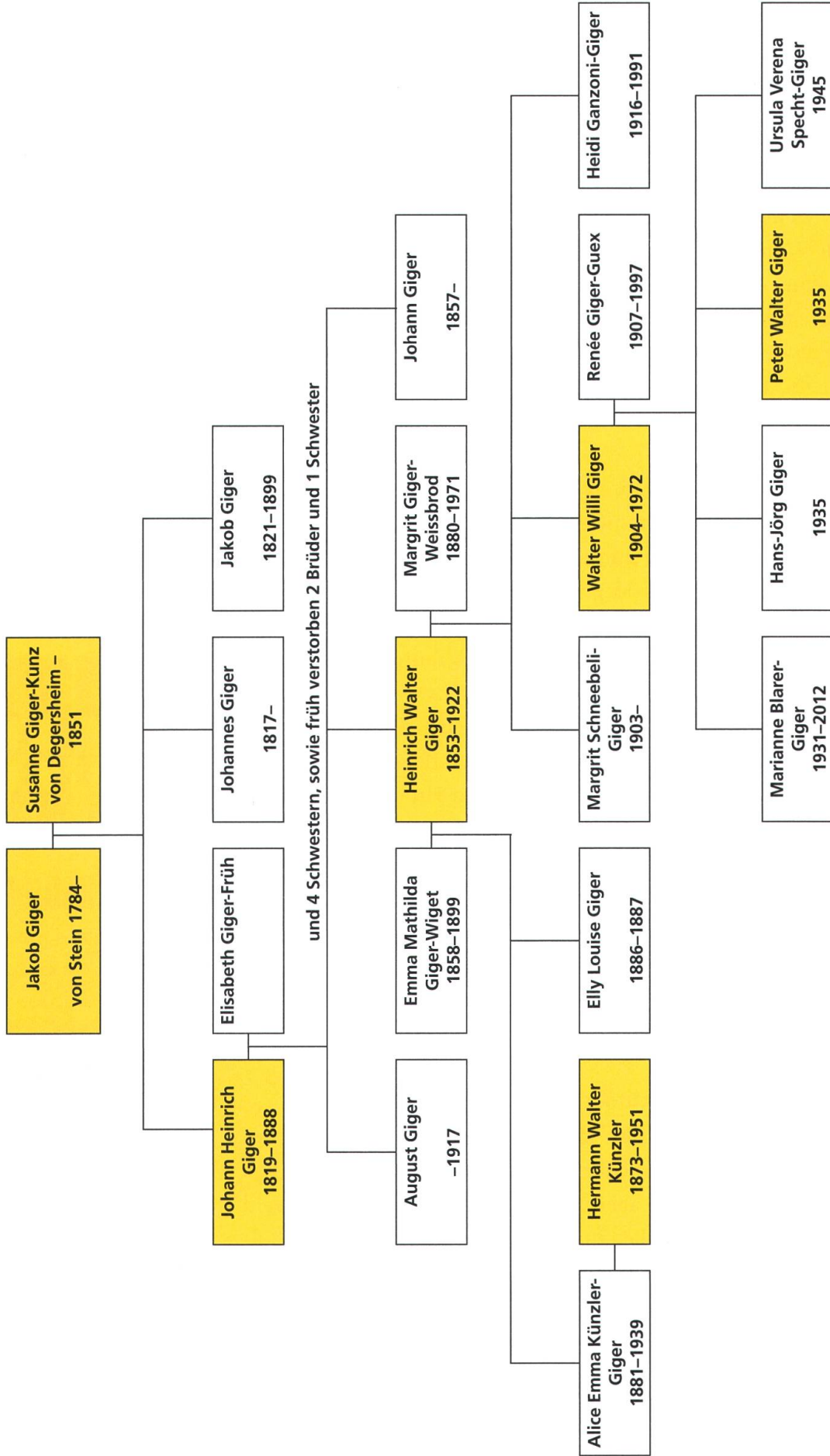


Briefkopf 1981.



Couvertaufdruck 1981.

Stammbaum 1784–2013



sich die heutigen Mieter vor allem aus dem Schulungs-, Dienstleistungs- und Verwaltungsbereich rekrutieren. Heute erinnert gerade noch die Architektur an die grosse, für Generationen prägende Textilära in Flawil.

Peter Giger – Unternehmer der 5. Generation

Peter Walter Giger wurde am 24. März 1935 als Sohn von Walter und Renée Giger-Guex geboren. Er wuchs mit seiner älteren Schwester Marianne und dem Zwillingsbruder Hans-Jörg in der «Blumenau» und später im «Tannenbühl» auf, wo noch die jüngste Schwester Ursula hinzukam. Nach den Schulen in Flawil absolvierte Peter eine kaufmännische Lehre bei der väterlichen Firma und arbeitete dann zur beruflichen Weiterbildung und zum Erwerb von Sprachkenntnissen in verschiedenen Firmen in London, Brüssel, Lausanne und Locarno.

Im Jahr 1960 verbrachte er einen Weiterbildungsaufenthalt bei der Firma Strubel in Sandhausen bei Heidelberg, um sich Kenntnisse in der Damenblusenproduktion anzueignen. Dort lernte er Helga Strubel kennen, und 1961 heirateten die beiden in Heidelberg. Dem jungen Paar wurden die drei Kinder Susanne, Michael und Andreas geschenkt.

Peter Giger übernahm ab 1961 gemeinsam mit Vater Walter, ab 1968 allein die Geschäftsführung und kaufte später sämtliche Anteile der Aktionäre auf. Nach der Liquidation des Blusengeschäftes baute er im Einkaufszentrum Feld unter dem Namen Alibaba einen Teppichhandel auf und führte einen Laden mit Tiefkühlprodukten. Um für die Führung des Cafés Giger gerüstet zu sein, erlangte er 1987 das damals noch absolut notwendige Wirtepatent. Er führte viele Jahre lang die Geschäfte der St. Gallischen Pferdeversicherungs-Genossenschaft. Daneben brachte er jungen Bauernsöhnen an der Landwirtschaftlichen Schule Flawil die Grundbegriffe der Pferdehaltung bei. Heute widmet er sich immer noch der Verwaltung der Liegenschaft und der Führung des Cafés Giger.

Quellen – das unentbehrliche Rohmaterial

Quellen, das heisst Überlieferungen und nicht zuletzt deren Herkunft, sind unentbehrliche Grundlagen für die Geschichtsschreibung. Wertvolle Hilfe waren für die Zeit bis 1945 zwei Originalschriftstücke, jeweils persönlich verfasst von H. W. Giger und H. W. Künzler. Vor allem H. W. Giger führte oft eine kräftige Sprache, und das wurde dann auch fleissig und gerne zum Zitieren genutzt. Auch die Nachrufe auf die verschiedenen

Helga und Peter Giger anlässlich der Eröffnung des Einkaufszentrums Feld.



Personen lieferten wertvolle Angaben zu den Beschriebenen. Im Weiteren konnte von etlichen Unterlagen im Besitz der heutigen Familienangehörigen und deren Wissen profitiert werden. Auch Publikationen und Zeitungsartikel, in denen verschiedene Aspekte ebenfalls bereits abgehandelt worden sind, boten sich zur Auswertung an. Als wichtigste Quellen und Rückblicke sind zu erwähnen:

H. W. Giger: Rückblick (1813–1921)

H. W. Künzler: Rückschau auf 25 Jahre H. W. Giger AG (1921–1945)

Nachruf für Heinrich Walter Giger 1853–1922

Lebenslauf von Walter Giger-Guex 1904–1972

Die illustrierten Erläuterungen zur Plattstichweberei beruhen auf Informationen und Bildmaterial des Appenzeller Volkskunde-Museums Stein (AR).